

Dillenburg'sche Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,80 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Verlag u. Exped. Dillenburg, Haigererstr. 9.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Bfg., Reklamen pro Zeile 40 Bfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 14.

Samstag den 17. Januar 1914.

8 Jahrgang.

Zum Straßburger Urteil.

Der Gerichtsherr hat, wie wir bereits meldeten, auf die Einlegung des Rechtsmittels der Berufung verzichtet. Dazu bringt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in der Ausgabe vom Freitag folgende halbamtliche Erklärungen zu den Straßburger Militärprozessen:

Aus Straßburg wird gemeldet, daß der zuständige Gerichtsherr in dem gegen den Leutnant von Fortner anhängigen Strafverfahren auf die Einlegung des Rechtsmittels der Revision gegen das freisprechende Urteil des Oberkriegsgerichts verzichtet hat. Für diese Entscheidung des Gerichtsherrn war ohne Zweifel ausschlaggebend, daß nach den tatsächlichen Feststellungen des Oberkriegsgerichts der Angeklagte einen drohenden tödlichen Angriff der auf seinen Befehl verhafteten Person abgewehrt und sich dabei innerhalb der erlaubten Grenzen der Notwehr gehalten hat. Da eine Nachprüfung der Entscheidung des Oberkriegsgerichts in bezug auf die Würdigung des Ergebnisses der Beweisaufnahme dem Revisionsgericht nach dem Gesetz verlagert ist, mußte das Rechtsmittel der Revision als ausfallslos erscheinen.

Wie wir weiter hören, wird auch in dem Verfahren gegen den Obersten von Reuter der Gerichtsherr auf Einlegung der Berufung gegen das freisprechende Kriegsgerichtliche Urteil verzichtet. Für diesen Verzicht mag gesprochen haben, daß die eingehende Beweisaufnahme vor dem Kriegsgericht einwandfrei den guten Glauben des Angeklagten an eine ihm nach seinen Dienstvorschriften zustehende Berechtigung zu dem Einschreiten des Militärs ergeben hat, und daß er deshalb nach anerkannten Rechtsgrundsätzen strafflos bleiben muß.

Es ist richtig, daß in der Dienstvorschrift über den Waffengebrauch des Militärs von 1899 Teile der Allerhöchsten Kabinettsorder von 1820 verwertet worden sind, und zwar um das Notwehr- und Notstandsrecht des Militärs sowie die Fälle, in denen die Anwendung des Militärhoheitsrechts in Frage kommt, darzulegen. Aus ihrer Bewertung, die nach eingehenden Verhandlungen der beteiligten Ministerien im Jahre 1851 in allen seitdem erschienenen und veröffentlichten Neudrucken der Vorschrift gleichlautend erfolgt ist, haben sich bis jetzt keinerlei praktische Unzulänglichkeiten ergeben. Nachdem sich indessen bei den jüngsten Ereignissen in Zabern Zweifel daran ergeben haben, ob die Vorschrift von 1899 die Befugnisse der Zivil- und Militärbehörden richtig abgrenze, ist von Seiner Majestät dem Kaiser und König eine Nachprüfung der Dienstvorschrift angeordnet worden.

Deutsches Reich

Hof und Gesellschaft. Die Kronprinzessin verließ mit ihren vier Söhnen am Donnerstagmittag Danzig-Gangsfuhr und traf am Abend gegen 7 1/2 Uhr in Berlin ein.

Kronprinz Georg von Sachsen vollendete am Donnerstag sein 21. Lebensjahr; er wird damit großjährig und tritt gemäß der Verfassung als Mitglied in die Erste Kammer der Ständeversammlung ein. Der König schenkte aus diesem Anlaß 35 Strafgefangenen im Alter von noch nicht 21 Jahren die Freiheit und ließ bei zwei Verurteilten in gleichem Alter Erlaß der Strafe eintreten. Ferner erhielt er einige Disziplinarstrafen gegen Angehörige des 1. Leib-Grenadierregiments Nr. 100 und des 5. Infanterieregiments Kronprinz Nr. 104. Kaiser Franz Joseph von Österreich ernannte den Kronprinzen anlässlich der Erreichung der Großjährigkeit zum Ritter des Goldenen Vlieses.

Die Budgetkommission des Reichstages nahm am Mittwoch den Etat für 1914 in Beratung. Der Vorsitzende, Dr. Spahn, gab zunächst die Referenten für die einzelnen Etats bekannt, dann begann man mit der Beratung des Etats des Reichsamts des Innern. Hier sind für Aufwandsentschädigungen an solche Familien, von denen drei Söhne ihrer geistlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht genügt haben, oder noch genügen, 480 000 M. vorgesehen. Die Bemängelung, daß der Etatsanfang viel zu niedrig sei, erkannte der Reichschatzsekretär an. Nach den bisherigen Erhebungen seien etwa 7 1/2 Millionen nötig. Die Deckung der Mehrausgabe müsse den weiteren Etatsverhandlungen vorbehalten bleiben. Die Vorlage solle dahin geändert werden, daß die Auszahlung der Aufwandsentschädigung nach Erfüllung einer sechsjährigen Gesamtdienstzeit von zwei oder drei Söhnen einer Familie erfolgen solle. Hierauf wurde der Etatsanfang auf 7 1/2 Millionen Markt erhöht und die Änderung angenommen. Am Donnerstag beschäftigte sich die Budgetkommission bei der fortgesetzten Beratung des Etats des Innern eingehend mit der Anforderung eines Reichszuschusses von 200 000 M. zu den olympischen Spielen im Jahre 1916. Nach längerer Debatte wurde die Forderung mit den Stimmen des Zentrums, der Polen und der Sozialdemokraten abgelehnt.

Die Resolution des reichsländischen Abgeordneten-Hauses zur Zaberner Affäre, die dort am Donnerstag verlesen wurde, hat folgenden Wortlaut:

Die Zweite Kammer ist mit der Regierung der Ueberzeugung, daß die Zivilverwaltung in Zabern durchaus ihre Pflicht getan, und daß zu dem Eingreifen des Militärs jeder tatsächliche Anlaß und jede rechtliche Grundlage fehlt. Sie stellt fest, daß die Regierung auch im engen Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Befugnisse eine größere Energie zur Erlangung einer Genugung für die dem elsass-lothringischen Volke zugefügte Beleidigung hätte

entfalten sowie zur Aufklärung und Beruhigung etwas hätte tun können. Sie vermag endlich in der gestrigen Erklärung keine Gewähr gegen eine Wiederholung solcher gesetz- und rechtsverletzenden Vorkommnisse zu finden. Die Zweite Kammer bittet den Reichstag, dem sie für sein energisches Eintreten den Dank des elsass-lothringischen Volkes ausspricht, in Fortführung des Kampfes um die Wahrung von Gesetz und Recht einzutreten für: 1. eine den modernen bürgerlichen Anschauungen entsprechende reichsgesetzliche Abgrenzung der Gewalten, 2. eine Reform der Militärgerichtsbarkeit, 3. einen Ausbau unserer Verfassung in der Richtung der vollen bundesstaatlichen Selbständigkeit elsass-lothringens.

Im Laufe der Debatte legte der Unterstaatssekretär Dr. Petri Verwahrung dagegen ein, daß Oberst von Reuter seine Maßnahmen damit begründet, es sei nicht damit abgetan, daß die Sistierten dem Amtsgericht vorgeführt werden. Daraus klinge der Vorwurf, das Gericht würde seines Amtes nicht pflichtgemäß walten und die Verhaftungen nicht mit dem nötigen Ernst behandeln.

Die sächsische Erste Kammer und die Vermögenssteuer. Bei Beginn der allgemeinen Etatsberatung wandten sich am Mittwoch mehrere Redner aus dem Hause entschieden gegen die vom Reich ausgehende Beeinträchtigung der finanziellen Selbständigkeit der Bundesstaaten. Der Finanzminister von Seydewitz erklärte, die sächsische Regierung werde jederzeit einer direkten Besteuerung des Vermögens durch das Reich entgegenstehen, wie sie überhaupt eine ihrer vornehmsten Aufgaben darin erblicke, die Reichsverfassung vor jeder Abbröckelung zu bewahren. Ebenso würde eine Fixierung der Matrikularbeiträge das bundesstaatliche Verhältnis zum Reich beeinträchtigen. Er freute sich, bei dieser Politik die Zustimmung des sächsischen Landtages zu finden. — Im weiteren Verlaufe der Sitzung gab Kultusminister Dr. Beck auf eine Anfrage „Wie die Regierung zur Errichtung einer zweiten Universität in Sachsen stehe“ die Erklärung ab, er habe auf Grund eines Beschlusses des Gesamtministeriums mitzuteilen, daß die Regierung wie früher so auch jetzt aus finanziellen Gründen die Errichtung einer zweiten Universität in Sachsen nicht für angemessen erachte.

Ausland.

Balkan.

Die Antwort des Dreilandes

auf den britischen Vorschlag zur Verteilung der Ägäischen Inseln wurde am Mittwochabend im Londoner Auswärtigen Amt überreicht. Die Noten wurden zwar einzeln überreicht, doch sind sie ihrem Charakter nach identisch. Was den Inhalt derselben betrifft, so erfährt das halbamtliche Reutersche Bureau, daß sie keinerlei Ueberlassungen in der Richtung enthalten, daß Griechenland eine der Inseln vorenthalten würde, welche nach dem britischen Vorschlage ihm zufallen sollten. Die Antworten nähmen in allgemeinen Ausdrücken mehr oder weniger alle britischen Vorschläge einschließlich der in Grevs Note enthaltenen Vorbehalte für die Wahrung der Freiheit der Minoritäten, sowohl der griechischen, wie der muslimanischen, an. Was die von Italien besetzten Inseln angehe, so werde dies als eine besondere Frage angesehen; doch wiederhole Italien seine Erklärung, daß sie der Türkei zurückgegeben werden sollen, sobald alle Verpflichtungen des Friedens von Lausanne ausgeführt sein würden.

Auszeichnungen der deutschen Militärmission.

Der Generalleutnant Riman von Sanders wurde vom Deutschen Kaiser der Charakter eines Generals der Kavallerie verliehen. Gleichzeitig wurde der General vom Sultan zum Marschall des türkischen Heeres ernannt. — Der General Bronsart von Schellendorf wurde zum ersten stellvertretenden Chef des türkischen Generalstabes ernannt und hat sein Amt angetreten.

Deutscher Reichstag.

191. Sitzung.

§ Berlin, 15. Januar 1914.

In der nächsten Woche wird der Reichstag sich wieder mit dem Fall Zabern beschäftigen, indem die Sozialdemokraten und die fortschrittliche Volkspartei Interpellationen darüber eingebracht hatten. Nach einer zu Beginn der Sitzung vom Staatssekretär Dr. Delbrück abgegebenen Erklärung ist der Reichskanzler bereit, beide Interpellationen im Laufe der nächsten Woche zu beantworten, wenn das Verfahren gegen den Obersten von Reuter seinen rechtskräftigen Abschluß gefunden haben werde. Die Frage der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe nahm im übrigen die ganze Sitzung in Anspruch. Die Regierungsvorlage, die zwischen den Wünschen der Angestellten und der Geschäftsinhaber einen Ausgleich herbeiführen will, und die die verschiedenen Bestimmungen über die Sonntagsruhe einheitlich zusammenfaßt, hatte schon in der Öffentlichkeit eine scharfe Kritik erfahren. Die Handlungsgehilfenverbände haben mobil gemacht und in großen Versammlungen ihre Wünsche vorgetragen, die im wesentlichen auf eine erhebliche Verkürzung der Sonntagsarbeit hinauslaufen. Dagegen haben nun wieder die Vertreter des gewerblichen Mittelstandes ihre warnende Stimme erhoben und vor der Gleichmacherei gewarnt; denn die wirtschaftlichen Verhältnisse auf dem Lande verlangen es, daß auch am Sonntage die Geschäfte geöffnet sind. Auch im Reichstag plagen diese Gegensätze aufeinander, obwohl der Ministerialdirektor Caspar, der einen wesentlichen Anteil an der Gestaltung der Vorlage hat, mit beschwichtigenden Worten zu ruhiger Arbeit und

zu einer Verständigung mahnte. Er mußte es erleben, daß sein Gesetz wenig freundliche Hörsprecher fand. Herr Erzberger vom Zentrum ließ kaum ein gutes Haar daran, und in temperamentvoller Weise riet er den Herren Geheimräten, doch nicht immer am grünen Tisch zu hocken, sondern sich lieber das praktische Leben draußen im Lande anzusehen. Das völlige Verbot der Sonntagsarbeit, wie es die Sozialdemokraten fordern, war für ihn und auch für die anderen bürgerlichen Parteien unannehmbar. Denn es würde den Ruin zahlreicher Mittelstandsfamilien zur Folge haben. Der Interessen des Mittelstandes nahmen sich alle Redner des Hauses an, und allgemein klang der Wunsch durch, die besonderen lokalen Verhältnisse möglichst zu berücksichtigen. Von den Nationalliberalen rückte der Abgeordnete List-Ehlingen die maßgebenden Gesichtspunkte bei dieser Frage noch einmal geschickt in den Vordergrund, wobei er aber auch den Gedanken der Sonntagsheiligung nicht zu kurz kommen ließ. Der konservative Redner Graf Carmer hob besonders die Konkurrenz der großen Warenhäuser hervor, die jetzt ihre Waren bereits in Automobilen in der ganzen Provinz herumfuhren. — Eine Kommission von 28 Mitgliedern wird den Entwurf so umzugestalten haben, daß er für die praktischen Bedürfnisse brauchbar wird. In ähnlichem Sinne drückten sich der freisinnige Redner Gunkel und der Pole Dombé aus. Den konservativen Standpunkt unterstrich später der Reichsparteiler Wurmuth; auch Herr Wurm fand wie immer warme Worte für den Mittelstand. — Darauf wurde die Weiterberatung auf Freitagmittag verlagert.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

× Berlin, 15. Januar 1914.

5. Sitzung. Im Abgeordnetenhaus bedeuteten die heutigen Verhandlungen ganz entschieden einen Tag erster Ordnung. Schon bald nach Beginn der Sitzung verlaute, daß auch Herr von Bethmann Hollweg wieder sprechen werde. Eine große Spannung lag über dem Hause; wußte man doch auch, daß Herr v. Heydebrand die zweite Garnitur der Redner eröffnen würde. Er sprach länger, als er sonst zu sprechen pflegt, und seine Ausführungen wurden begreiflicherweise vom Hause auf allen Seiten mit größtem Interesse entgegengenommen. Sie verdienen die Charakterisierung: suaviter in modo, fortiter in re! Ja, man geht wohl nicht zu weit, wenn man behauptet, sie seien vielleicht von des Gedankens Blässe allzusehr angekränkt gewesen. Vielleicht hätten auch seine Parteifreunde selbst einen weniger philosophisch gehaltenen Ton gewünscht. In der Sache selbst ist es allerdings schwierig, neue Gesichtspunkte zu den aktuellen Themen: Wahlreformfrage, Jagows Extratour, Zabern, Reichsteuern vorzubringen. In der Wahlreformfrage vertrat er dann selbstverständlich die alte Ansicht seiner Partei, daß es damit durchaus keine Eile habe, und daß die Freisinnigen mit ihrem entschiedenen Eintreten für die alsbaldige Wahlreform lediglich egoistische Partei-Interessen verfolgten. Beim Falle Jagow vertrat er den Standpunkt, daß es sich hier nicht um Kritik eines Kriegsgerichts-urteils handele. Von dem juristischen Wert des Jagowschen Expectorates schied er allerdings keine allzu große Meinung zu haben, und er bediente sich einer beliebigen Pointe gegen die Herren Juristen, um aus diesem Konflikt sich herauszuretten. Daß in der Zaberner Angelegenheit von dem Redner die scharfen Vorwürfe gegen die Zivilverwaltung erneuert wurden und das Militär ein uneingeschränktes Lob erhielt, ist für einen konservativen selbstverständlich. Bedenklich jedoch und recht bezeichnend für die konservative Auffassung über Verfassung und parlamentarische Rechte muß es allerdings stimmen, wenn er im Zusammenhang mit der schwierigen Lage, deren Bestehen bei Behandlung der Besitzsteuern im letzten Jahre er für die Regierung nicht leugnete, die kategorische Forderung aussprach, man hätte die Volksvertretung zum Teufel jagen sollen. Natürlich sieht auch hier Herr von Heydebrand nur den Weizen der Sozialdemokratie blühen. Die ganze Rede des Herrn von Heydebrand war ein neuer Vorstoß gegen den Ministerpräsidenten und Reichskanzler, der in diesen Tagen wahrlich nicht auf Rosen gebettet ist. Die Worte des Zentrumsredners Bell, der die Haltung seiner Partei bei dem Mißtrauensvotum im Reichstag verteidigte und u. a. auch betonte, für eine Verschlechterung des preussischen Wahlrechts sei seine Partei nicht zu haben, litt begreiflicherweise erheblich unter der Lösung der Spannung, die nach den Worten des konservativen Redners ganz offensichtlich eintrat. Die dann folgende Rede des Abg. Schiffer war zum großen Teil eine Verteidigung seines Fraktionsgenossen Köchling, die nicht ungeführt durchgeführt wurde. Herr Schiffer jagte den Herren Konservativen verschiedene Lebenswürdigkeiten und wies nicht ohne Wirkung darauf hin, diese wünschten immer nur eine starke Regierung, wenn sie mit ihr gehen. Auch die Haltung der nationalliberalen Partei bei den Finanzgesetzen des letzten Jahres wußte der Redner noch einmal geschickt darzulegen. Abg. Dr. von Bonna von den Freikonservativen wollte im Falle Zabern wieder in der Presse den eigentlich schuldigen Teil sehen und ließ seine Ausführungen ausklingen in den alten Klagen über das Verhalten der Sozialdemokratie. Sehr wirkungsvoll war die Darlegung des Redners nicht, während sein Nachfolger auf der Tri-

büne, der Abgeordnete Pachnide von den Fortschritten, zweifellos glückliche Momente hatte. Er gab offen zu, daß seine Partei eine Machterweiterung des Parlaments anstrebe. Nicht vergessen solle man, so betonte der Fortschrittler, daß die Dichter unserer Lieder „Deutschland, Deutschland über alles“ und „Was ist des Deutschen Vaterland“ einst in Preußen gemahnt seien. Auch sprach er den konservativen Bestrebungen, die lediglich zum Ausdruck brachten, daß den Konservativen der ganze Reichstag nicht passe, seine Mißbilligung aus. — Nach 6 1/2 stündiger, anstrengender Sitzung vertagte man sich endlich. Morgen wird man im Abgeordnetenhaus einen Ruhetag eintreten lassen, um den Tag für Kommissionsberatungen freizuhalten. Am Sonnabend wird man dann, nachdem heute der Etat der Budgetkommission überwiesen ist, kleine Vorlagen und das Wohnungsgesetz beraten.

Kleine politische Nachrichten.

Auf die Reichstagsresolution anlässlich der Wehrvorlage sind die Entschiedenheiten des Bundesrates nunmehr bekanntgegeben worden, die durchweg ablehnend und sehr kurz gehalten sind. Die preussische Staatsregierung beabsichtigt, dem „Berl. Lok.-Anz.“ zufolge, außer den in der Thronrede angekündigten Gesetzesvorlagen noch das Fischereigesetz dem Landtage in dieser Session vorzulegen.

Die in Breslau und Königsberg geführten Verhandlungen zwischen Ärzten und Krankenkassen haben zu keiner Einigung geführt.

Zum Mitglied des Preussischen Herrenhauses wurde an Stelle des verstorbenen Kammerherrn Majors von Byern-Pardien der Graf von Wartenleben-Kogasen gewählt.

Tagesneuigkeiten.

Der Stapellauf des dritten Schulschiffes des Deutschen Schulschiffsvereins fand am Mittwoch auf der Werft von Joh. C. Tiedt in Geestemünde statt. Die Taufrede hielt Bürgermeister Dr. Stadländer. Das Schiff erhielt den Namen des Großherzogs Friedrich August von Oldenburg. Am Abend zuvor fand zu Ehren der in Bremen anwesenden Mitglieder des Deutschen Schulschiffsvereins in der oberen Rathausgalerie ein Festmahl statt, zu dem der Senat eingeladen hatte. Mehr als 300 Personen hatten der Einladung Folge geleistet. Während des Festessens erhob sich Bürgermeister Dr. Stadländer und brachte das Kaiserhoch aus. In einer zweiten Rede begrüßte er die Gäste. Darauf ergriff der Großherzog von Oldenburg das Wort zu längerer Rede, die mit den besten Wünschen für das Gedeihen der Stadt Bremen schloß.

Ein Prinz von Bayern — Kassenarzt. Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern ist, wie aus München gemeldet wird, als Krankenarzt der Krankenkasse zu München verpflichtet worden. Prinz Ludwig Ferdinand, der sich gleich seinem vor vier Jahren verstorbenen Verwandten aus der herzoglichen Linie Wittelsbach, Karl Theodor, hervorragend als Arzt betätigt hat, steht im 54. Lebensjahre. Er ist der Neffe des verschiedenen Prinzregenten Luitpold, also ein Vetter des jetzigen Königs Ludwig. Der Prinz ist Dr. med. und Ehrenarzt des österreichischen Sanitätskorps.

„Wie man die Welt betrügt.“ Ein drolliger Vorfall hat sich, dem „B. L.“ zufolge, an einem der letzten Tage in einem Dörfchen im Saalekreis zugetragen. Eine Schmierentheatergruppe hatte die Vorstellung eines Sensationsstücks „Wie man die Welt betrügt“ angekündigt. Zur rechten Zeit stellten sich die Kunststräße (fünf Personen) ein und konnten mit Genugtuung konstatieren, daß der Vorverkauf im Gasthaus, dem Musentempel, flott im Gange war. Am Abend strömten dann auch die Bauern in hellen Scharen ins „Theater“, so daß im Saale bald nicht einmal die berühmte Stednadel zur Erde fallen konnte. Lange Zeit warteten die Zuschauer vergeblich auf den Beginn der Vorstellung. Endlich teilte sich der Vorhang

und der Hausknecht (der Wirt hatte sich vor Angst in seinen Keller verrochen) erschien mit schreckensbleicher Miene und gab den trostlosen Bescheid, daß die Theatertruppe samt der Kasse im Dunkel der Nacht verschwunden sei. Auf einem zurückgelassenen Zettel war die Erklärung zu lesen: „So wird die Welt betrogen.“ Jedenfalls sind die Theaterbesucher nun um eine Erfahrung reicher.

Erstickungstod dreier Kinder. In der Neuen Straße zu Magdeburg hat die Mutter einer Arbeiterfamilie ihre drei Kinder, einen fünf Jahre alten Knaben und zwei Mädchen im Alter von drei Jahren bzw. drei Monaten, früh in der Wohnung zurückgelassen. Während der Abwesenheit der Mutter entzündete sich das zum Trocknen hinter den eisernen Ofen gelegte Brennholz und entwickelte einen derartigen Qualm, daß bei der Rückkehr der Frau alle drei Kinder erstickt waren. Alle Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Frauenmord. In dem Dorfe Bandelow bei Prenzlau wurde die Frau des Bäckermeisters Kelling erschlagen aufgefunden. Der Verdacht der Taterschaft fiel sofort auf den neunzehn Jahre alten Gefellen Otto Probst, der bei dem Bäckermeister bedientet und plötzlich von dem Gehöft verschwunden war. Noch im Laufe des Spätnachmittags gelang es der Prenzlauer Polizei, den mutmaßlichen Mörder zu verhaften. Er stand gerade im Begriff, auf dem Bahnhof Prenzlau einen nach Berlin fahrenden Zug zu besteigen. Das Motiv der Tat ist vorläufig noch in Dunkel gehüllt.

Eisenbahnerstreik in Portugal. Die Angestellten der portugiesischen Eisenbahngesellschaft sind Mittwoch früh in den Ausstand getreten. Der Eisenbahnverkehr ist dadurch lahmgelegt. Als Grund des Ausstandes wird angegeben, daß diese mit den neuen Bestimmungen über die Pensionskasse unzufrieden sind. Von einzelnen unbedeutenden Sabotagefällen abgesehen, verlief der Streik bisher ruhig. Die Regierung wird die Bahnhöfe durch Truppen besetzen lassen.

Der Dampfer „Cobequid“ gefunden. Nachdem am Mittwochabend der im Hafen von St. John (Neu-Braunschweig) liegende Dampfer „Royal George“ von dem gestrandeten „Cobequid“ den drahtlosen Hilferuf S—O—S (Save our souls = rettet unsere Seelen) aufgefangen hatte, der nur in äußerster Not gegeben wird, machte man sich neuerdings mit allem Nachdruck daran, das Schiff zu suchen. Glücklicherweise lichtete sich der dicke Nebel, und man entdeckte nun das gestrandete Schiff auf den Trinity-Klippen und bemerkte, daß der größere Teil des Schiffsrumpfes über das Wasser hinausragte. Sturzwellen überfluteten den Dampfer, so daß Teile der Schiffsladung an Land getrieben wurden. Sofort machte man sich an das Rettungswerk, das bei dem noch immer herrschenden Sturm sich sehr schwierig gestaltete. Trotzdem gelang es nach und nach, alle Personen, die sich auf der „Cobequid“ befanden, zu retten. Sie wurden nach Dartmouth (Neu-Schottland) gebracht.

Ein Augenzeugen über den japanischen Vulkanausbruch. Der erste Flüchtling aus Kagoshima ist Mittwochabend in Tokio eingetroffen. Er berichtete folgendes: „Die unterirdischen Geräusche und Ausbrüche begannen am 10. Januar. In der Nacht schlief niemand, vielmehr stellten alle Leute Lebensmittel bereit, um am Morgen zu fliehen. Am 12. Januar erfolgte ein Ausbruch des Satsumaschima-Vulkans. Die Bevölkerung stürzte ans Meer und suchte nach Booten und anderen Beförderungsmitteln, um sich zu retten. Aus drei Spalten des Vulkans sah man Flammen bis zu einer Höhe von tausend Metern ausströmen. Gleichzeitig drang Rauch aus dem Berge hervor, und es folgte ein Regen von glühenden Steinen. Es läßt sich nicht beschreiben, wie schrecklich und trotzdem großartig die von Donnererschlägen begleiteten Ausbrüche waren. Der Donner war lauter als derjenige des Bombardements von Port Arthur. Die Bewohner des Festlandes sandten sämtliche Boote herüber, um den Unglücklichen zu Hilfe zu kommen. Aber es gab nicht genug Schiffe, so daß zahlreiche Flüchtlinge den Versuch machten, schwimmend das Festland zu erreichen. Die meisten von ihnen ertranken. Kagoshima glich einem Schlachtfeld. Die Häuser wurden durch Felsstücke oder durch das Erdbeben zerstört. Ein Sonderzug nach dem anderen fuhr ab, um die Bewohner von der Unglücksstätte fortzubringen. Da nicht alle

Leute darin Platz fanden, so kammerten sich viele an die Wägen. Ich selbst mußte bis Hitojoshi auf diese Weise reisen. Es ist vollkommen unmöglich, die Zahl der Toten festzustellen.

Nach einer Depesche aus Kumamoto sind im Erdbebengebiet mehrere Kilometer weit die Gleise der Eisenbahnen zerstört worden. 13 000 Häuser sind zertrümmert worden. Es werden 10 000 Menschen vermisst.

Sozialdemokratischer Tanz um das goldene Kalb.

Millionenschwere Großindustrielle, welche früher selbst arme Schläder gewesen sind, aber in kurzer Zeit durch ihre Unternehmungen Riesenermögen angesammelt haben, werden von der Sozialdemokratie besonders scharf kritisiert und heftig bekämpft. Das geschieht auch dann noch, wenn solche Großkapitalisten mehr oder minder große Summen ihres Vermögens für gemeinnützige Zwecke hergeben. Trotzdem bleiben sie „brutale“ Profitmacher, „herzlose Ausbeuter“ und wie die Ausdrücke im sozialdemokratischen Vokabularbuch alle lauten.

Die Sachlage ändert sich aber mit einem Schlage, wenn ein solcher kapitalistischer Emporkömmling eine offene Hand für die Sozialdemokratie hat. Dann wird aus dem „Ausbeuter“ und „Blutsauger“ sofort ein großer Menschenfreund.

Ein ergötzliches Beispiel dieser Art hat die sozialdemokratische Presse kürzlich mit dem belgischen Großkapitalisten Ernst Solvay geliefert. Dieser vielfache Millionär war mit 25 Jahren noch ein bescheidener Angestellter mit kleinem Gehalt. Heute ist er, und zwar durch seinen Gewinn mit seinen industriellen Unternehmungen — also nach sozialistischer Darstellung durch den Schweiß seiner Arbeiter — ein Krösus, der mit den Millionen nur so hin und her wirft. Weil er dabei auch der sozialistischen Partei verschiedentliche Zumenlungen gemacht hat, ist er bei ihnen kein „Profitmacher“ mehr, sondern „ein glücklicher Erfinder, auch ein großer Gelehrter, ein Industrieller von Weltruf, einer der ganz Großen in der Menschheit, der große Menschenfreund Solvay.“ So steht es wörtlich in einem Korrespondenzartikel der sozialdemokratischen Presse, abgedruckt u. a. in der „Rheinischen Zeitung“, Köln (Nr. 1—1914). Hätte der „glückliche Erfinder, der große Gelehrte und große Menschenfreund“ Solvay der Sozialdemokratie von seinem Ueberfluß nichts mitgegeben, dann würde er ebenso als „Blutsauger“ und „Ausbeuter“ verdammt, wie Morgan, Carnegie, Krupp, Stinnes u. s. w., die am Schluß des Artikels namentlich aufgeführt, „dem Verdammungsurteil des Volkes preisgegeben“ werden. Nur ein Millionchen zu Händen der Sozialdemokratie, und dieselben Großkapitalisten würden mit dem roten Glorienschein beglückt und zu den „ganz Großen in der Menschheit“ gerechnet werden.

Ein ganz widerlicher Tanz um das goldene Kalb!

Lokales und Provinzielles.

§§ Dillenburg, 16. Jan. Nächsten Sonntag wird ein Vertreter der Berliner Stadtmision über das wichtige und segensreiche Werk der inneren Mission in der evang. Kirche und im Vereinshaufe reden. Die Gemeinde wird zu diesen Vorträgen herzlich eingeladen.

★ Krankenkasse. Mit der Ausstellung von Krankenscheinen für die neue Krankenkasse für den Distrikt sollen demnächst auch solche Firmen betraut werden, die eine große Anzahl Leute beschäftigen. Für die Verfertigen wäre diese Maßnahme etwas praktisches, indem sie sich

Und als die schlafte Gestalt fragend vom Vater zum Bruder blickte, fuhr der Vater unwillig fort: „So gehe doch, Du siehst, daß wir Deine Unwesenheiten nicht wünschen.“

Betrübt verlief das junge Mädchen das Zimmer. Rudolf streich seinen starken Schnurrbart, dann wandte er sich an den Vater: „Wie ich sehe, bist Du heute zu sehr erregt, um mit Dir von meinen Angelegenheiten zu reden, daher gieße ich es vor, morgen mit Dir weiter zu verhandeln. Das aber sage ich Dir, an meinen Entschlüssen ändert auch die mir von Dir zuteil gewordene schimpfliche Behandlung nichts. Ich bin kein Schulbube mehr, sondern kann selbständig durch die Welt gehen. Und werde das tun, wenn mir mein ehrenvoller Abschied bewilligt worden ist.“

Der Vater lachte rauh auf, ehe er erwiderte: „Ehrenvoller Abschied! Wenn verabschiede Du den? Was geschieht mit einem Verbrecher, der seine Ehre, die seiner Angehörigen, seiner Kameraden und seines Landesherren ehelos bestiehlt?“

Starr blickte der Sohn den Vater an. Er wollte ihm antworten, aber er brachte vor Jorn kein Wort über seine Lippen.

Der Vater fuhr fort: „Er wird aus dem Dienst gejagt, die Verachtung seiner Kameraden verfolgt ihn, ebenso die seiner Angehörigen, denn er ist reif fürs Zuchthaus!“

Hier brauste der Sohn auf: „Ich weiß nicht, was Du willst! Das, was ich getan, kann ich mit meinem Gewissen verantworten. Eines Mädchens wegen, dessen Ehre rein und unbefleckt ist, will ich meine Laufbahn als Offizier aufgeben, denn ich liebe jenes Mädchen heiß und innig.“

Aber daß das ein Verbrechen ist, hatte ich bisher nicht gewußt. Wohl war ich darin klar, daß unsere Standesehre mir der Erfüllung meines Herzenswunsches große Schwierigkeiten bereiten würde, daß aber mein Vater dieses Unterfangen ein Verbrechen nennt, das geht über meinen Verstand, das mir Unverständliche würde ich nicht für möglich halten, wenn ich es nicht mit eigenen Ohren gehört hätte.“

Er wollte fortfahren, doch der Vater, dessen Gesicht grenzenloses Erstaunen ausdrückte, unterbrach ihn: „Du hast Du also das Geld gebraucht und bist selbst vor einer Unterschlagung nicht zurückgeschreckt!“ Schrie er im Jorn den Sohn an, der erschrocken zusammenfuhr und nicht gleich ein Wort der Entgegnung fand.

Der General, der dies Erschrecken und das Schweigen für ein Eingeständnis des Sohnes hielt, fuhr fort: „Da hast Du wohl nicht geglaubt, daß das Verbrechen, gleich nachdem es begangen, schon zu meinen Ohren gebrungen war. Das mit dem Mädchen gib auf. Du trägst leider meinen Namen, den ich schützen muß, melne! und Deiner Geschwister wegen, aber ich werde den Wilsch, unter den Du meinen Namen gefest hast, nur einlösen, wenn Du von dem Mädchen läßt, das, was ich leider annehmen muß, unserer nicht würdig ist.“

Fortsetzung folgt.

Ueber alles die Ehre.

Roman von M. R. Herrmann.

Nachdruck verboten

11

1. Kapitel.

„Unerhört, ganz unerhört!“ rief auf seinem hastigen Gange durch das geräumige Arbeitszimmer der kommandierende General Eggelsen Graf von Ehrenstein aus. Er befand sich in höchster Aufregung. In seiner Hand zitterte ein Brief, den er soeben erhalten. Höflichen Tones war er von seinem Vorgesetzten darauf aufmerksam gemacht, daß dem Oberleutnant Herrn Rudolf von Ehrenstein heute auf des Generals Befehl 5000 Mark ausgezahlt worden seien.

Zuerst hatte der General nicht gewußt, was der Brief zu bedeuten hatte. Dann aber kam ihm die Schwere des Falles zum Bewußtsein. Der Befehl war gefälscht, und als Fälscher konnte nur der in Betracht kommen, der das Geld darauf erhoben hatte. Das war sein eigen Fleisch und Blut, sein ältester Sohn. Wozu dieser das Geld nur gebraucht haben konnte, war er doch sonst so solide, ganz das Gegenteil seines leichtlebigen, jüngeren Bruders. Er mußte wohl Spielgelden haben und war nun selbst vor diesem unerhörten Verbrechen nicht zurückgeschreckt, um dem Spielteufel zu fröhnen. Stöhnend sank die hohe Gestalt des Generals in einen Rehsessel. Tränen rollten über sein gefurchtes Gesicht. Eggelsen von Ehrenstein war in Ehren grau geworden. Und nun kam sein Sohn und wurde zum Verbrecher. Nur kurze Zeit hatte er im Rehsessel nachgedacht. Dann erhob er sich hastig, trocknete die Tränen ab und griff zum Ringelzug. Ganz war er der Kommandierende, als er dem eintretenden Diener rief: „Ich lasse den Herrn Leutnant Rudolf von Ehrenstein bitten!“

„Zu Befehl!“ Der Diener hatte militärisch Recht gemacht und war hinausgeeilt.

Nach einiger Zeit erschien in gedrückter Stimmung Leutnant von Ehrenstein. Er war in Zivil und zum Besuch bei den Eltern. Wie er, so hochauferachtet vor seinem Vater stand, war er ganz dessen Ebenbild. Er wußte, was der Vater von ihm wollte. Noch ehe die Eggelsen, deren Gesicht kirchlich vor Jorn war, etwas sagen konnte, hob er an: „Vater, ich komme, Deine Verzeihung zu ersuchen in einer Sache, die meiner Laufbahn in der Armee ein Ende bereitet. Ich habe — hier stockte dem Sprechenden der Atem, er schwankte und mußte sich an einem Stuhle anhalten. Sein Vater hörte mit eisiger Ruhe zu. Keine Faser in seinem Gesicht zuckte und zeigte, was in seinem Innern vorging. Bewußtlos raste sich der Jüngere auf. Stöhnend kam es über seine Lippen: „Ich habe meinen Abschied eingereicht, um —“

Weiter kam er nicht, denn die Spannung des Vaters hatte sich gelöst, die Hornesader auf seiner Stirn schwoh nichtig an, als er dem Sohne andonnerte: „Ja, um ein Verbrechen zu sühnen! Weil Du ein Ehrlöser, ein Verbrecher bist, der in das Zuchthaus gehörte. Da Du unsern ehrlichen

Namen trägst, den wir, Deine grauen Eltern, Dein jüngerer Bruder und Deine Schwester führen, so will ich noch einmal Gnade ergehen lassen und Deinen Abschied bei unserm Kriegsherrn bestärken. Ein jeder andere würde mit Schimpf und Schande aus der Armee entfernt werden, und ich — er brach wie erschöpft ab.

Schon bei den ersten Worten des Vaters war der Sohn erbleicht. Er fuhr zusammen, wie von einer Mauer gestoßen, doch dann raffte er sich auf. Seinem Vater voll in die Augen sehend, macht er verschiedene Male den Versuch, ihn zu unterbrechen, aber des alten Stentorstimme ließ keine Entgegnung ankommen, bis zu diesem Augenblicke. Vorübergehend fiel Rudolf hier ein: „Vater, daß Du —“

„Nenne mich nicht Vater!“ rief sehr erregt der General. „Gedachte Deines Schicksals zählt man nicht mehr zu seinen Söhnen.“

Da rief dem Jüngeren die Geduld. Fast eben so laut als der Vater entgegnete er: „Wenn mir ein anderer die Worte gesagt hätte, ich hätte ihm meinen Degen durch den Leib gerammt, so aber kann ich nicht einmal Genugtuung für diesen mir angetanen Schimpf nehmen, denn Du bist ja mein Vater; daß Dich die Erregung über den von mir getanen Schritt zur Verschimpfung Deines Sohnes hinreißt, ließe ich mir nicht träumen lassen. Wo bleibt da Dein unbegrenztes Gerechtigkeitsgefühl?“

„Habe, Du wagst auch noch mein Gerechtigkeitsgefühl anzutasten!“ brauste der General auf. „Es ist gut, daß Du es anrufst. Ja, Du sollst Gerechtigkeitsgefühl haben!“ Dann war er aufgestanden und mit ein paar Schritten an seinen Waffenschrank geeilt. In nerdöser Hast hatte er einen Revolver ergriffen, dessen Mechanismus er prüfte. „Gerechtigkeitsgefühl Du haben! Gut, Du sollst sie haben!“ Langsam hob er die Waffe. „Hier, der Revolver ist gut, nimm ihn!“

Aus dem Antlitz seines Sohnes war jeder Blutstropfen gewichen, als der Vater mit der erhobenen Waffe nur wenige Meter von ihm entfernt stand. Fest blickte er den Vater an, dann fragte er: „Was soll das?“

„Das fragst Du noch?“ entgegnete der General, dabei blickten seine Augen drohend auf den Sohn, der indes jetzt gar nichts Gedrücktes an sich hatte, sondern mit seinen stahlblauen Augen den Blick des Vaters fest aushielt. Wie sich die beiden Reden so fest gegenüberstanden, der General im graumelierten Haar und Vollbart, der Sohn in voller Jugendkraft und Elastizität, mit blühenden Augen, ging plötzlich die Lüre auf. Des Vaters Hand mit dem Revolver sank nieder. Unwillig blickte er nach der sich öffnenden Lüre, durch die ein junges, blondes Mädchen trat. Das Haar hing in Locken aufgelöst in den Nacken, die zierliche Gestalt gützte zusammen, als sie in das drohende Gesicht des Vaters blickte, als sie das ernste, bestimmte Gesicht ihres Bruders sah. Es blieb dem jungen Mädchen indes nicht lange Zeit, sich über das Eigentümliche der Lage Klarheit zu verschaffen, denn des Vaters unfreundliche Stimme: „Laß uns allein, Gertrud, wir heiße, Dein Bruder und ich, haben etwas Ernstliches zu besprechen!“ wies es hinaus.

bei Erkrankung nicht erst nach der Meldestelle zu begeben brauchen. Das Krankengeld und jeder weitere Schein bei längerer Erkrankung wäre jedoch bei der Zahlstelle anzufordern. Ferner will man in ca. 70 Orten des Bezirkes Vertrauensmänner ernennen, die ebenfalls derartige Krankenscheine ausstellen dürfen. Von den versicherten Mitgliedern der kleineren Orte des Kreises würde auch diese Erleichterung im Verkehr mit der Kasse nur begrüßt werden.

Dillenburg, 16. Jan. Die Schlägerei vom 25. August vorigen Jahres im Restaurant „Alte Post“ dahier, die eine Niederrei mittels der Guppe eines Automobils zum Ausgang hatte und in deren Verlauf ein Schlosser aus Beldorf einen Stich erhielt, dem er kurze Zeit darauf erlag, fand gestern nach zweitägiger Verhandlung vor der Strafkammer in Wehlar ihren Abschluß. Ueber den Verlauf der Verhandlung berichten wir morgen näher und lassen für heute nur das Urteil folgen: Dasselbe lautet: Die sämtlichen Angeklagten erhalten je 4 Wochen Gefängnis. Es sind dies der Metzgergehilfe G. von hier, ein hiesiger Polstergehilfe G. der Metzgergehilfe R., von hier, ein Schachmeister D. und zwei Chauffeure Gebr. B. aus Beldorf. Der jüngste der beiden Brüder B. kam mit 14 Tagen Gefängnis davon.

Serborn, 16. Jan. Der gestern abend im evangelischen Vereinshausaal stattgefundene Lichtbilder-Abend des Blauen Kreuzvereins Serborn war mäßig besucht. Ein anatomischer Vortrag in Lichtbildern ging dem Hauptvortrag „Der Mutter Schuld“ voraus. Die Einleitung war von allgemeinem Interesse, konnte man doch deutlich die Unterschiede eines gesunden und eines kranken Menschen wahrnehmen. Herr Bundessekretär Lange-Barmen ergriff hierauf das Wort zum eigentlichen Vortrag: „Der Mutter Schuld“. Die zur Vorgeigung gewählten Lichtbilder kamen sehr klar zum Ausdruck. Wirkliche Bilder des Lebens waren es, die dem Zuhörer vor Augen geführt wurden, und welche gewiß allen im Gedächtnis bleiben werden. Herr Detan Prof. Hausen sprach sodann noch ein kurzes Schlusswort. Heute abend wird Herr Bundessekretär Lange um 1/29 Uhr im kleiner Vereinshausaal sprechen.

Aus dem Kreise Wehlar, 15. Jan. Eine ungewöhnliche Verminderung der Zahl der Singvögel ist hier wahrzunehmen. Auf Futterstellen, die in früheren Wintern von Schwärmen der verschiedensten Vogelarten aufgesucht waren, haben sich trotz der herrschenden Winterkälte nur wenige Säger eingefunden, wo früher 16—20 Buchfinken und Amseln sich Futter holten, sind deren jetzt nur noch 2—3 vorhanden. Die Haubenlerchen und die Goldammer, sonst in kleinen Trupps auf den Straßen anzutreffen, sind jetzt vereinzelt sichtbar. Welche Ursache dem zugrunde liegt, ist nicht bekannt.

Ehringshausen, 15. Jan. Der hiesige Kriegerverein beabsichtigt zu Ehren der in den Feldzügen von 1864, 1866 und 1870/71 gefallenen Kämpfer ein Denkmal zu errichten. Es sind schon über 1000 Mark an freiwilligen Gaben gesammelt. Die Kosten des Denkmals werden sich auf ca. 2000 Mark belaufen. Das Denkmal, dessen Entwürfe noch in diesem Jahre geplant ist, soll unterhalb der Kapelle und des alten Amtsgerichtsgebäudes an der Straße Wehlar-Serborn zu stehen kommen. — Ueber das Vermögen der Automobilpost Ehringshausen — Kirdorf — Kirchhain G. m. b. H. ist am 12. d. M. das Konkursverfahren eröffnet worden, da eine Ueberschuldung vorhanden ist und die Linie schlecht rentierte.

Wehlar, 14. Jan. Ein Patent erhielt die Firma F. W. Rinker in Sinn für ein Verfahren zum selbsttätigen Läuten von Kirchen- und ähnlichen Glocken. Der Gebrauchsmusterschutz wurde Herrn Werführer Georg Koblitz in Wehlar erteilt für Vogenlampe mit rechtwinklich angeordnetem Krollen und mechanischem Regulierwerk.

Weilmünster, 15. Jan. Nach dem Geschäftsberichte der Landes-Heil- und Pflege-Anstalt wurden in diese während des letzten Jahres 1029 Kranke aufgenommen. Davon gehörten 656 nach Frankfurt, nach den Kreisen Oberhausen 51, Wiesbaden-Stadt und Höchst je 6, Oberlahn 45, St. Goarshausen 7, Limburg und Unterlahn je 14, Westerburg 12, Oberwesertal und Unterhausen je 11; die übrigen Kranken waren aus anderen Bezirken und Landarme. Bemerkenswert ist, daß von den 100 aufgenommenen Kranken 37 Personen schon vorbestraft waren; erbliche Belastung zeigten 60 Pflealinge. Unter den 60 Entlassenen befanden sich als geheilt 12, als gebessert 31. 58 Personen starben. Die Zahl der Verpflegungstage betrug 336 719, die Verpflegungskosten bezifferten sich auf 221 561 M. oder 65,8 Pfg. auf den Kopf und Tag.

Gießen, 14. Jan. An Stelle des am 1. April in den Ruhestand tretenden Oberbürgermeisters Mecum wählte die Stadtverordnetenversammlung heute den bisherigen zweiten Bürgermeister Karl Keller. Herr Keller ist in Mainz geboren, hat Jurisprudenz studiert und 13 Jahre die Stelle des ersten Beigeordneten unserer Stadt bekleidet. Sein Gehalt wurde auf 10 000 Mark, steigend bis zu 13 000 Mark im 5. Dienstjahre festgesetzt.

Marburg, 14. Jan. Die Stadtverordneten begannen gestern mit der Beratung einer städtischen Submissionsordnung. Die Einfügung eines Paragraphen, nach welchem Mitglieder der städtischen Körperschaften bzw. der städtischen Kommissionen von städtischen Arbeiten und Lieferungen ausgeschlossen werden können, wurde nach langer Debatte abgelehnt.

Bad Nauheim, 15. Jan. Die Gesamtzahl der Ausländer, die 1913 die hiesigen Kurmittel als Kurgäste gebrauchten, betrug 9804 gegen 10061 im Jahre 1912. Davon entfielen auf Afrika 90 (1912: 93), Amerika 1667 (1523), Asien 26 (45), Australien 5 (13), Belgien 168 (191), Bulgarien 9 (11), Dänemark 77 (74), Großbritannien und Irland 885 (888), Holland 454 (462), Italien 88 (66), Luxemburg 22 (31), Monaco 1 (2), Norwegen 64 (41), Oesterreich 783 (733), Ungarn 317 (305), Portugal 61 (42), Rumänien 153 (217), Rußland 4214 (4533), Schweden 114 (163), Schweiz 211 (225), Serbien 24 (30), Spanien 42 (47), Türkei 23 (21). Insgesamt sank die Zahl der ausländischen Besucher von 1912 zu 1913 um 257, die der deutschen Besucher von 25 815 auf 25 147. Ebenfalls verminderte sich die Zahl der abgegebenen Bäder von 486 157 auf 480 520.

Friedberg, 15. Jan. In der letzten Nacht wurden aus der Wirtschaft „Zum Bräustübel“ durch Einbruch außer verschiedenen Wertsachen mehr als 300 Mark bares Geld gestohlen.

Frankfurt a. M., 15. Jan. Die erste Parfissalvorstellung brachte einen Einnahmerekord, der die Carusoorstellung weit hinter sich läßt. Die Einnahme beläuft sich auf rund 35 000 M., bei der zweiten Aufführung, die zu normalen Preisen gegeben wurde, erzielte die Kasse mehr als 10 000 M., ein Preis, der für jede weitere Vorstellung als Norm angenommen werden kann. Für etwa 10 Aufführungen liegen schon Massenbestellungen für Karten vor. So wirken auch in finanzieller Beziehung die Grals-Wunder und bringen dem Opernhause Einnahmen, wie sie seit Jahren nicht da waren. — In dem Goldwaren- und Juwelengeschäft von Pletsch in der Töngesgasse brachen heute Nacht Diebe ein und erbeuteten nach den bisherigen Feststellungen für etwa 30 000 M. Schmucksachen. Die Täter sind zweifellos „Fackleute“, da sie alle unechten Sachen unbeachtet ließen. Bis jetzt hat man von ihnen noch keine Spur. Pletsch war gegen Einbruch versichert.

Königsstein, 15. Jan. Hauptmann a. D. Jech, der bisher bei der hiesigen Stadtverwaltung tätig war, wurde zum Bürgermeister und Kurdirektor von Bad Grund im Harz gewählt.

Burghausen, 15. Jan. Heute früh wurde hier der seit einiger Zeit nach Unterschlagung von 900 M. verschwundene Rechnungsführer Hofmeister des Eschweiger Gaswerks verhaftet. Hofmeister hatte sich durch einen Brief an seine Frau verraten.

Leidersbach, 14. Jan. Hier wollte die Ehefrau des Landwirts Kempf ihr 18 Monate altes Kind zu Bett bringen. Während sie das Kind auf dem Arm trug, explodierte die Petroleumlampe in ihrer Hand. Die Frau stand im Augenblick in Flammen und erlitt lebensgefährliche Brandwunden, das Kind kam unverletzt davon.

Wiesbaden, 15. Jan. Die Mordfache Sed aus Eisenbach und der Mordversuch Schiefer von Viebrich werden in der laufenden Schwurgerichtsperiode nicht mehr zur Aburteilung gelangen. Der Vorsitzende des Schwurgerichts teilte nämlich zu Beginn der heutigen Sitzung mit, daß die Session mit Samstag ihr Ende erreiche. Eine ursprünglich auf Montag angelegte Verhandlung werde noch am nachmittag des Samstag stattfinden.

Neueste Nachrichten.

Vom Reichskanzler.

Berlin, 16. Jan. Aus Potsdam wird dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet, daß der Reichskanzler gestern 10,58 Uhr auf dem Bahnhof Wildpark eingetroffen sei und sich ins Neue Palais begeben habe. Um 1/12 Uhr sei der Reichskanzler mit dem Kriegsminister Freiherr v. Falkenhayn, Freiherrn von Lyncker und dem Chef des Zivilkabinetts von Valentini im Automobil nach Berlin zurückgekehrt, wo er sich dann ins Abgeordnetenhaus begab. Offiziell oder offiziös wird über diese interessante Tatsache nichts gemeldet. Das Blatt gibt die Meldung, obwohl sie von privater Seite bestätigt wird, unter allem Vorbehalt wieder.

Die albanische Thronkandidatur.

Berlin, 16. Jan. Wie die „Tägliche Rundschau“ erzählt, hat der Kaiser bei Gelegenheit wiederholter Unterredungen mit dem Prinzen zu Wied diesem von dem albanischen Abenteuer in eindringlichen Worten abgeraten. Der Kaiser hat sich auch anderen Persönlichkeiten gegenüber durchaus skeptisch über die Aussichten des Prinzen zu Wied in Albanien ausgesprochen. Die Ereignisse der letzten Zeit haben die Ansichten der maßgebenden Stellen über die Thronkandidatur des Prinzen noch weiter verschärft. Dem Prinzen ist vorgeschlagen worden, daß er sich entgegen dem abratenden Urteile aller Kenner der Verhältnisse in ein sehr verwegenes Abenteuer begeben und daß er auf eigene Gefahr hin handle. Der Prinz hat die Warnungen des Kaisers und anderer Ratgeber damit zu beschwichtigen versucht, daß er sich als Vollstrecker einer Kulturmission fühle und daß er sich für berufen halte, das Kulturwerk in Albanien zu beginnen. Das Schicksal des Fürsten zu Wied wird, falls nicht eine unerwartete Wendung eintritt, als wenig hoffnungsvoll angesehen.

Aus dem elsass-lothringischen Landtage.

Straßburg, 16. Jan. Die Interpellationsdebatte über die Zaberner Affäre im elsass-lothringischen Landtage wurde gestern beendet. Die Nachmittagsitzung begann mit einer Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Peirotes über die Gesetzesvertretungen. Das Schlusswort sprach der Abgeordnete Drum, der nochmals alles zusammenfaßte und der Regierung den Dank des elsass-lothringischen Landtages aussprach. Darauf wurde die Wahlresolution unter allgemeinem Beifall des Hauses einstimmig angenommen.

Bestätigung eines Todesurteils.

Leipzig, 16. Jan. Die Revision des vom unterfränkischen Schwurgericht zum Tode wegen Ermordung seiner Geliebten verurteilten Postillons Weißensee in Zelllingen ist vom Reichsgericht verworfen worden.

Der betrügerische Freiherr.

Mürnberg, 16. Jan. Der Reichsfreiherr von Droske zu Bischofing, der sich seit Jahren in den verschiedensten Städten Deutschlands planlos umhertreibt und Betrügereien zu meist bei Juwelieren begeht, wurde auf Antrag der hiesigen Kriminalpolizei in Aschaffenburg festgenommen. Er hatte sich von Würzburg für ein hiesiges Juwelergeschäft Waren kommen lassen, mit denen er dann verschwand. Der Verhaftete ist wegen Betrugs bereits wiederholt schwer vorbestraft.

Rüstungs-Erklärung.

London, 16. Jan. Lord Haldane erklärte in seiner Rede, daß ein Land, wenn es in wohlmeinender Absicht seine Rüstungen einschränke, es nachher viel mehr ausgeben müsse, um andere Länder wieder einzuholen. Darum sei die liberale Partei entschlossen, von dem öffentlichen im Parlament festgesetzten Maßstabe der Rüstungen nicht abzugehen.

Ein deutscher Dampfer vermisst.

London, 16. Jan. Der deutsche Dampfer „Dania“, der von den Azoren nach Savanna unterwegs war, und vergangenen Montag in Halifax erwartet wurde, ist hier nicht eingetroffen. Man ist über sein Schicksal sehr beunruhigt. Die „Dania“ hatte drei Passagiere an Bord. Keine einzige Station hat bisher drahtlose Telegramme des Dampfers erhalten.

Das neue türkische Regime.

Konstantinopel, 16. Jan. Wie gemeldet wird, ist General Nazif Pascha, der wegen seiner maßlosen Gefinnung und Vaterlandsiebe allgemeine Achtung genießt, vorgestern verhaftet worden. Er war viele Jahre Militärattaché in Berlin.

Konstantinopel, 16. Jan. Der Begründer der Militärliga, Sabit, und der frühere Abgeordnete Hodscha Sabri, sind unter dem Verdacht, in die Verschwörung zur Ermordung Mahmud Schewkets verwickelt zu sein, vor ein Kriegsgericht gestellt worden.

Ein Gnadenakt des Königs Alfons.

Madrid, 16. Jan. Der König hat gestern ein Dekret unterzeichnet, das die Begnadigung des Artilleriehauptmanns Labrador ausspricht. Er war vom Kriegsgericht zu sechs Monaten Festungshaft verurteilt worden, weil er sich bekanntlich geweigert hatte, eine Messe anzuhören.

Die Suche nach dem Testament Rampollas.

Rom, 16. Jan. Der Untersuchungsrichter hat in dem Palaste des verstorbenen Kardinals Rampolla die Haus-suchungen weiter fortsetzen lassen. Die drei gestern untersuchten Zimmer boten einen traurigen Anblick dar. Alles war in Unordnung und verschmutzt und verstaubt. Weder von dem Testament des Verstorbenen noch von dem berühmten schwarzen Kasten Rampollas entdeckte man irgend eine Spur.

Erdbeben.

Rom, 16. Jan. Gestern sind in Livorno sechs verschiedene Erdbeben verspürt worden. Das zweite war das heftigste. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine allgemeine Panik. Die Menge stürzte, von Schrecken ergriffen, auf die Straßen und öffentlichen Plätze. Die Unruhe unter der Bevölkerung ist sehr groß. Der Schaden ist nicht sehr bedeutend.

Für die Schriftleitung verantwortlich: M. Eid, Serborn

Gewähr für feinste Qualität

bieten Ihnen Maggi's Suppen. Sie enthalten alle Bestandteile der hausgemachten.

Welches Stickstoff-Düngemittel ist billiger.

Chilifaltpeter oder schwefelsaures Ammoniak? So wird jetzt die Frage lauten müssen, die sich jeder Landwirt vorzulegen hat, ehe er den Einkauf irgend eines Stickstoffdüngemittels bewerkstelligt. Bei Lösung dieser Frage ist vor allem der höhere Stickstoffgehalt des schwefelsauren Ammoniaks gegenüber Chilifaltpeter zu beachten, so daß es jedermann verständlich ist, daß der Zentnerpreis des schwefelsauren Ammoniaks nicht dem Zentnerpreis des Chilifalpeters gleich sein kann. 100 kg schwefelsaures Ammoniak enthalten 20,6 kg Stickstoff, 100 kg Chilifaltpeter dagegen gewöhnlich nur 15 kg Stickstoff. Der Gehalt des schwefelsauren Ammoniaks an Stickstoff ist also um 37 Prozent höher als der des Chilifalpeters, so daß 73 kg schwefelsaurem Ammoniak 100 kg Chilifaltpeter entsprechen oder 100 kg schwefelsaures Ammoniak 137 kg Chilifaltpeter. Die Preislage des schwefelsauren Ammoniaks ist gerade für das kommende Frühjahr derartig, daß allein unter Berücksichtigung des höheren Stickstoffgehaltes das Kilogramm Stickstoff im schwefelsauren Ammoniak bei rechtzeitigem Einkauf bedeutend billiger zu stehen kommt als im Chilifaltpeter. Außer dieser für den Einkauf des schwefelsauren Ammoniaks allein schon sprechenden Tatsache kommt noch die bedeutende Frachtersparnis hinzu, die sich aus dem erwähnten höheren Stickstoffgehalt des schwefelsauren Ammoniaks ergibt. Wenn der Landwirt früher beim Bezug von Chilifaltpeter, sagen wir, mit einer Fracht für 1000 kg rechnen mußte, hat er heute beim Bezug von schwefelsaurem Ammoniak bei gleicher Stickstoffmenge nur die Fracht für 730 kg zu bezahlen. Durch diese Frachtersparnis wird der Preis für 1 kg Stickstoff im schwefelsauren Ammoniak noch billiger, so daß jeder Landwirt zu dem Schlusse kommen muß, daß das schwefelsaure Ammoniak als billigstes und außerdem bestes Stickstoffdüngemittel für den Einkauf allein in Frage kommen kann.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 18. Januar 1914 (2. n. Epiph.)

Serborn.

10 Uhr Herr Pfr. Conradi
Lied 53. 206.
1 Uhr Kinder Gottesdienst.
2 Uhr Herr Pfr. Weber.
Lied 249.

8 1/2 Uhr: Versammlung im Vereinshaus:
Herr Detan Prof. Hausen.

Burg.

12 1/2 Uhr Kinder Gottesdienst.
2 Uhr Herr Pfr. Conradi.

Friedberg.

2 Uhr Herr Rand. Schreiner.
Hörbach.

1 1/2 Uhr Herr Rand. Rnauf.
Tausen und Trauungen:
Herr Detan Prof. Hausen.

Dillenburg.

9 3/4 Uhr Herr Stadtmisionar
Figge aus Berlin.

Lied 24. 219, B. 7.

Kollekte f. d. Berl. Stadtmision
11 Uhr Kinder Gottesdienst.
Lied 26.

5 Uhr Hr. Stadtmisionar Figge
Lied 142 B. 8.

Kollekte.

Donsbach.

2 Uhr Herr Pfr. Sachs.
Tausen und Trauungen
Herr Pfarrer Conrad.

2 Uhr Bibliothek in der städt.
Volkschule, Zimmer 3.

8 1/2 Uhr im evangelischen
Vereinshaus: Vortrag von
Herrn Stadtmisionar Figge.

Schöpschen.

Montag 8 1/2 Uhr Vortrag
Herr Stadtmisionar Figge.

Vermischtes.

Die ersten Regenschirme. Mit dem naßkalten Wetter ist der Regenschirm wieder in seine Rechte getreten, dieser alte, liebe Freund, dem niemand heute mehr ansieht, daß auch er seine Geschichte hat. Die Regenschirme sind aus dem Orient zuerst nach Italien eingeführt worden, und zwar geschieht ihrer dort schon im fünfzehnten Jahrhundert Erwähnung. Sie wurden nach morgenländischer Sitte von einem Diener hinter den Vornehmen hergetragen und wie die Sonnenschirme aus Wachstuch gefertigt. In der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts bediente sich ihrer das schöne Geschlecht in Frankreich, Deutschland und England, während die Männer sich bei Regenwetter in Säften tragen ließen. Auch die damalige Bauart der Häuser mit ihren weit über den Fußweg vorragenden Dächern gewährte Schutz gegen den Regen. Es dauerte lange, ehe die Männer sich eines Regenschirms bedienten, weil man, wie dies ja heutzutage bezüglich der Sonnenschirme nicht anders sein würde, diese Sitte als weiblich verspottete. Jonas Honway, ein vielgereister Kaufmann, war der erste Engländer, der es um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts wagte, in London sich mit einem Regenschirm zu zeigen. Verhöhnt und ausgelacht von den Straßenbuben, trug er seinen Schirm viele Jahre und hatte die Genugtuung, ihn um das Jahr 1785 allgemein eingeführt zu sehen. In den kleineren Städten und auf dem Lande blieb der Regenschirm lange Zeit noch eine Seltenheit; nur der Pfarrer und der Gutsherr besaßen einen „Baumwollenen“, denn an Seide war damals noch nicht zu denken. Von dem Umfang eines solchen Parapluies legt der Bewohner eines fiedens Zeugnis ab, der seinen Gutsherrn besuchte, um ihm seinen Zins zu entrichten. Als es beim Aufbruch zu regnen begann, offerierte der Gutsherr ihm seinen Schirm, unter dem der Mann stolz heimkehrte. Einige Zeit kam er

jedoch mit dem noch aufgespannten Schirm zurück. „Nein, Herr Oberst“, rief er, „das geht nicht! In meine Tür meines Hauses kann ich damit kommen; selbst in mein Scheunentor geht er nicht hinein.“

Ein Professor, der hungern lernte. Der bekannte Epigrammendichter Kästner, dessen Witz in vielen Anekdoten der Nachwelt überliefert worden ist, war zur Zeit des siebenjährigen Krieges (1756—1763) gerade Rektor der Universität Göttingen, als der sächsische Prinz Xaver mit einem Truppenkorps vor die Stadt rückte und den Kommandanten derselben zur Uebergabe aufforderte. Gleichzeitig schickte der Prinz zu Kästner und ermahnte ihn, alles aufzubieten, daß der Kommandant Folge leiste, denn im Hungerkriege werde die Stadt eingeschlossen und von jeder Lebensmittelfuhr abgeschlossen werden, so daß die bitterste Hungersnot eintreten müsse. Das Haupt der Hochschule antwortete dem Ansuchen mit folgender Erklärung: „Tiefgerührt und untertänigste danke ich für die Aufmerksamkeit, womit Ew. Durchlaucht mich zu beehren geruht. Was aber die Uebergabe der Stadt Göttingen betrifft, so ist dies eine militärische Angelegenheit, die lediglich vom Kommandanten abhängt und in die ich mich auf keine Weise einmischen darf, weshalb ich sowohl, wie die Universität, mich den Anordnungen unterwerfen muß, die der Kommandant für zweckmäßig hält. Hinsichtlich der angeordneten Hungersnot bin ich übrigens für meine Person ohne Sorgen, denn ich bin in früheren Zeiten fünf Jahre professor extraordinarius in Leipzig gewesen, folglich habe ich hungern gelernt.“

Wahres Geschichtchen. Der bei seinen Hörern und Hörerinnen sehr beliebte, etwas kurzschichtige Professor J. bereicherte kürzlich seinem Auditorium ein seltenes Schauspiel. Inmitten einer Vorlesung entnahm er, zum größten Erstaunen der Anwesenden, seinem Munde das künstliche Gebiß, um es mit seinem Taschentüchlein kräftig zu wischen und zu reiben. Zuerst war alles sprachlos, dann folgte

ein Heiterkeitsausbruch von so elementarer Gewalt, daß der alte Herr um Aufklärung dieser Fröhlichkeit ersuchte. Nachdem ihm solche geworden, bat er seine Zerstreuung zu entschuldigen, es läge eine einfache Verwechslung vor: er wollte nämlich seine — angelaufenen Brillengläser putzen.

Geschichtskalender.

Sonabend, 17. Januar. 1318. Erwin von Steinbach, Schöpfer des Straßburger Münsters, †. — 1467. Stam. v. d. albanische Volksheide, †. — 1600. Calderon de la Barca, spanischer Dichter, * Madrid. — 1706. Benjamin Franklin, nordamerikanischer Staatsmann und Schriftsteller, Erfinder des Blitzableiters, * Boston. — 1823. Zacharias Werner, Dichter, † Wien. — 1833. Friedr. König, Erfinder der Schnellpresse, † Obergzell bei Würzburg. — 1853. Victorine Endler (W. Ant. Haupt), Schriftstellerin, * Trier. — 1857. Wih. Röntgen, Komponist und Schriftsteller, * Walzenkirchen. — 1863. Horace Vernet, französischer Schlachtenmaler, † Paris. — 1871. Sieg. Werders über Bourbaki an der Aisne (seit 15. J.). Einschließung von Belfort. — 1906. Karoline, Großherzogin von Sachsen-Weimar, † Weimar. — 1910. Friedr. Rohtrauch, ber. Physiker, † Marburg a. S.

Kurze Inlands-Chronik.

Auf dem Rgd. bei Greifswald brachen zwei Schulknaben beim Schlittschuhlaufen ein und ertranken. Der Bergmann August Zeet in Bottrop (Westfalen) hat seiner Frau und seinem vierjährigen Mädchen den Hals abge schnitten und sich dann selbst getötet. Die Ursache der Tat war ein Strafverfahren, das gegen Z. anhängig gemacht worden war.

Sterbekassen-Verein zu Herborn.

Sonntag, den 25. Januar nachmittags 4 Uhr
im Lokale des Herrn Louis Lehr

Hauptversammlung

Tagesordnung:

1. Jahresbericht,
2. Kassenbericht,
3. Bericht der Kassenprüfer,
4. Vorstandswohl,
5. Wahl der Kassenprüfer,
6. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Öffentliche politische Versammlungen.

Samstag, den 17. Januar, abends 8 Uhr bei Herrn
Gastwirt Ferd. Selzer in Horbach.

Sonntag, den 18. Januar, nachmittags 4 Uhr
bei Ortmann Nachf. in Eisemroth.

„ abds. 8 Uhr bei Ww. Bernhammer in Bicken
Montag, den 19. Januar, abends 8 Uhr bei Herrn
Gastwirt Dietrich in Merkenbach.

Vortrag

des Bezirksleiters Herrn Saucr über die

Gemeinnützige Volksversicherung.

Auch ist derselbe bereit, über Arbeiter-Versicherungen
Auskunft zu geben.

Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Der Einberufer.

Begebauarbeiten

für die Stadtgemeinde Dillenburg — Lieferung von circa
500 cbm. Gestein- und Klopsteinen — sind zu vergeben.
Angebote wolle man bis zum 21. d. M. an das Stadtbauamt
einreichen, woselbst auch nähere Auskünfte erteilt werden.

Bekanntmachung.

Für Bizzinalbegebanten sollen am Samstag,
den 17. Januar 1914 vormittags 11½ Uhr auf der Bürger-
meisterei zu Haiger die Lieferung, das Anfahren und
Schlagen von 280 cbm Basaltsteinen, die Lieferung von
50 cbm Bindematerial und rund 40 cbm Mauersteinen, so-
wie die Mauerarbeiten für rund 30 cbm Stuhmauerwerk
öffentlich an den Mindestfordernden vergeben werden.
Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Höhere Vorbereitungs-Anstalt „Reform“

Kohl a. Rh., Ecke Schul- u. Friedensstrasse.

Internat und Externat.

Vorbereitung für jede Klasse einer höheren
Schule, überdies für die

Einj.-Freiw., Obersekunda, Prima- u. Abiturienten-
Prüfung der Real-, Oberrealschule, des
Gymnasiums sowie des Realgymnasiums.

Vorsteher:

Kais. Gymnasialdirektor z. D.
Dr. Fr. Hüttemann.

Nur staatlich geprüfte, akademische Lehrkräfte
mit Fakultäten für alle Klassen eines Gymnasiums,
einer Oberrealschule usw.

Räumungsausverkauf größten Stils

30 Prozent Rabatt

auf Winterjoppen, Pelernnen, Ulster, Ueberzieher,
Wettermäntel, Damenmäntel und Kindermäntel.

Auf Unterhosen, Hautjacken, Normalhemden

20 Prozent Rabatt.

Auf Anzüge u. Rosen 10 Prozent Rabatt.

Reste 95 Pfg. Reste

Ernst Becker u. Co.
Herborn, neben dem Gasthaus Zur Sonne.

Schwefelsaures Ammoniak



der gehaltreichste, sicherste und durch die nachhaltigste Wirkung
ausgezeichnete, vollständig giftfreie Stickstoffdünger von stets gleich-
mäßig leichter Streubarkeit ist

das erprobte und bewährte

Stickstoffdüngemittel der praktischen Landwirtschaft

für alle Kulturpflanzen und auf allen Bodenarten, in Feld und Garten, auf
Wiese und Weide sowohl zur Herbstdüngung als auch zur Düngung der
Sommerfrüchte und insbesondere auch

zur Kopfdüngung

der Winterfrüchte, weil es, obwohl in einer Gabe breitwürfig ausgestreut,
als eine stetig fließende Stickstoffquelle ein gleichmäßiges und ruhiges
Wachstum der Pflanzen sichert.

Keine Sicker- oder Verdunstungsverluste! Keine Lagerfrucht

Erhöhte Ernten bis zu 100 Prozent und mehr!
Bessere Beschaffenheit und Güte,
längere Haltbarkeit der Früchte!

Ringewinn pro Hektar Mark 200.— bis 300.— und mehr
Tausende von Versuchsergebnissen der großen Praxis liefern den Beweis hierfür.
Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Ge-
nossenschaften, Düngemittelhändler. Wo das Ammoniak nicht oder nicht zu angemessenen
Preisen zu bekommen ist, da erklärt sich die Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung
G. m. b. H. in Bochum bereit, ihr Erzeugnis auch in einzelnen Säcken von je 100 kg
Inhalt zu angemessenen Preisen franco Empfangsstation westlich der Elbe und nach
Süddeutschland gegen sofortige Barzahlung abzugeben. Der Preis ist heute so ge-
stellt, daß die Stickstoffeinheit im schwefelsau. Ammoniak erheblich billiger
ist als im Chilisalpeter. Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und
Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle

der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung G. m. b. H.
in Coblenz, Hohenzollernstraße 100.

Zu kaufen gesucht!

Einen dunkelgelben

Dachshund

ohne Abzeichen. Off. nebst
Preisangabe zu richten an

Franz Dikomelt,
Heilkünstler,
Gießen, Walltorstr. 73.

150 Stück Harzer
Kanarienvögel

Stim Seifert
Trute,
Tag- und
Lichtschläger
prima
Zuchtweibch.
usw. stelle ich
von Freitag
bis Montag in Herborn bei
Dr. Gastwirt Aug. Wehler
und Dienstag in Haiger im
Gasthaus Gudelius
zu billig. Preisen zum Verkauf.
Vogelhändler Kruse.



Tücht. Modell-Schlosser

für Formplatten gesucht.
Angebote unter H. 39 T.
an die Geschäfts-Stelle
der Dillenburg. Nachr. d

Für sofort oder zu Oftern
suche ich u. günst. Bedingung.

1 Lehrling.

Dillburger Dampfzuckerb. u.
Chem. Waschl.-Anstalt
Emil Thomas.

Millionen
gebrauchen es

Husten

Heiserkeit, Katarrh,
Verkeimung, Krampf-
und Reizhusten

Kaiser-Brust- Caramellen

mit den 3 Tannen

6100
G. W. Hoffmann in Herborn
Carl Mährlein in Herborn
Louis Voelkel in Haiger
Ernst Platz Nachf. in Dillenburg